

‚Co-Prints‘
Offizinen als heuristischer Ansatzpunkt der Kontextmodellierung
Beiträge zur Literaturgeschichte
im Zeichen von Konfessionalisierung und Konversionalisierung
(1555–1618)

Tagung an der Universität Bielefeld
9.–10. März 2023

veranstaltet von Prof. Dr. Maximilian Benz

DARSTELLUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN ZIELSETZUNG

Die Literaturgeschichtsschreibung zum 16. Jahrhundert ist wie die der gesamten Frühen Neuzeit ganz besonderen Konjunkturen unterworfen (MARCEL LEPPER/DIRK WERLE). Über längere Perioden hinweg war dies der Erforschung der Literatur des 16. Jahrhunderts nicht zuträglich; seit geraumer Zeit haben die dafür ursächlichen Verdikte an Geltung eingebüßt, mag man nun an die für den Zeitraum von 1520 bis 1550 knapp bemessene „Lutherische Pause“ (WOLFGANG STAMMLER) denken oder, gewiß großzügiger, die Phase der „Nicht-Literatur“ vom 14. bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts reichen lassen (HEINZ SCHLAFFER). Dennoch sind – von den Prosaromanen einmal abgesehen – zentrale Fragen der Literaturgeschichte des 16. Jahrhunderts immer noch nicht befriedigend geklärt (BEATE KELLNER/JAN-DIRK MÜLLER/PETER STROHSCHNEIDER). Will man hier einerseits das im Zuge der Katalogisierung, Lexikonarbeit und Digitalisierung immer besser erschlossene Material in seiner Vielfalt nicht einfach nur abbilden und andererseits aber auch problematische Übergeneralisierungen vermeiden, ist „eine mittlere Ebene zwischen ‚Meistererzählung‘ und historischer Einzelanalyse“ (JAN-DIRK MÜLLER 2014) anzusteuern.

Für die Literaturgeschichte des 16. Jahrhunderts spielt der Zusammenhang von ‚Frömmigkeit, Reformation und Konfessionalisierung‘ (WERNER RÖCKE/MARINA MÜNKLER) eine entscheidende Rolle. Die Virulenz gerade des Zusammenspiels aller drei Aspekte lässt sich mit Blick auf die Literatur zeitlich allerdings zuspitzen, wenn man den ‚fundamentalen Zusammenhang von Bekenntnis (*confessio*) und Bekehrung (*conversio*)‘ einbezieht (KAI BREMER 2011) und zugleich eine medienhistorische Perspektive einnimmt, die die besonderen Möglichkeiten des Drucks erwägt. Gerade mit Blick auf die Bedeutung der Offizinen versprechen ‚Co-Prints‘

vielfachen Aufschluß, wie ich im Anschluß an den Begriff des Kontexts, also des umgebenden Texts einer sprachlichen Einheit, die den jeweiligen Druck im Rahmen einer Offizin ‚umgebenden‘ Drucke bezeichne. Dies gilt für den avisierten Zusammenhang von Frömmigkeit, Reformation, Konversionalisierung und Konfessionalisierung insbesondere für die Zeit zwischen 1555 und 1618.

Während sich beispielsweise bereits das dritte Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts für eine Untersuchung zu Buchdruck und Publizistik anbietet (THOMAS KAUFMANN) und im Sinne des Protestantismus erfolgte Umarbeitungen, die über theologische Literatur im engeren Sinne entschieden hinausgehen, bereits im vierten und fünften Jahrzehnt zu greifen sind, wie die Aktivitäten des Straßburger Druckers Jakob Cammerlander zeigen (KERSTIN BRIX), spielen Konfessionalisierung und Konversionalisierung in breiterem Rahmen erst ab dem Augsburger Religionsfrieden (1555) und nach Ende des Trienter Konzils (1563) eine dominierende Rolle. Zudem sind in den Jahrzehnten nach dem Religionsfrieden neben Paränese und Kontroverstheologie (KAI BREMER 2005) insbesondere auch Fragen der Identitätsstiftung zu bedenken (zur ‚Teufelsliteratur‘ dieser Zeit FRIEDRICH VOLLHARDT). Publizistische Aktivitäten sind nicht nur in Hinsicht auf die *propaganda fidei* zu verstehen, die Konversionalisierung dient im Rahmen einer umfassenden ‚Konfessionskultur‘ (THOMAS KAUFMANN) außerdem der internen Frömmigkeitsstabilisierung, zu der auch negative Integrationsleistungen beitragen können.

Um auf einer mittleren Ebene für die Literaturgeschichte die Frage nach dem spezifisch religiösen Wissen der Literatur im Zeichen von Konfessionalisierung und Konversionalisierung zu stellen, ist es demnach sinnvoll, sich auf die Zeit zwischen dem Augsburger Religionsfrieden 1555 und dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges 1618 zu konzentrieren. Die aus methodischer Sicht ratsame mittlere Ebene kann dadurch angesteuert werden, daß Literaturgeschichtsschreibung entlang der Parameter von Region und Konstellation organisiert wird (SYLVIA BROCKSTIEGER), um zu vergleichbaren Einheiten zu gelangen und dem Polyzentrismus im Alten Reich gerecht zu werden. Zugleich kann so die Entwicklung des Druckereiwesens berücksichtigt werden. Im Sinne von Region und Konstellation prägnante Zusammenhänge zeichnen sich nicht nur durch Neuerscheinungen aus, sondern auch durch die Gesamtheit der jeweils gedruckten Texte, sodaß bei synchronen Schnitten mit der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen umzugehen ist.

Die spezifische Situation läßt sich gewinnbringend mit einem philologischen Grundproblem zusammenführen. Für die historisch adäquate Deutung literarischer Texte spielt die Modellierung von Kontexten eine entscheidende Rolle, versteht man unter Kontext die „Menge der für die Erklärung eines Textes relevanten Bezüge“ (LUTZ DANNEBERG). Die Vielfalt der Bezüge ist zwar eingrenzbar, aber gerade vor dem Hintergrund der Gleichzeitigkeit des

Ungleichzeitigen nicht einfach zu bestimmen: So verändern sich die immer fallweise anzulegenden inter- und extratextuellen Kontexte etwa je nachdem, ob man eher die Produktions- oder eher die Rezeptionsseite in den Blick nimmt.

Die Vielfalt möglicher rezeptiver Anschlüsse ist offenkundig; gerade *im* Zeitalter des Drucks und *vor* der folgenreichen Veränderung der Autorschaftsvorstellung um 1750, die sich auch in einem Nachlaßbewußtsein niederschlägt (KAI SINA/CARLOS SPOERHASE), ist aber die Produktionsseite durch eine Vielzahl an ‚Buchakteuren‘ (THOMAS KAUFMANN) gekennzeichnet, die – vom Drucker über das Werkstattpersonal bis hin zu Verlegern resp. Finanziers – gerade mit Blick auf eine textgeschichtliche Interpretation (SEBASTIAN SPETH) neben den ursprünglichen Verfasser des Texts treten. Es zeichnet sich ein besonders komplexes Modell literarischer Kommunikation ab, das bei der Kontextmodellierung zu beachten ist. Die Konzentration auf Regionen und Konstellationen läßt sachlich adäquate Fokussierungen zu. Diese werden zudem konkretisiert durch die spezifische Fragestellung, von der jede Interpretation, d.h. das literarhistorische Interesse ausgeht: hier also durch die Frage nach der Beschreibung von Phänomenen der Konfessionalisierung und Konversionalisierung in spezifischen regionalen Zusammenhängen und Konstellationen.

Als institutioneller Ansatzpunkt gerade auch vor dem Hintergrund der entwickelten Parameter – Region und Konstellation, Modell literarischer Kommunikation, Zusammenhang von Kontextmodellierung und Interpretation – bieten sich die Offizinen an, die neben ihrer buchwissenschaftlichen Erforschung für eine genuin literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mindestens von heuristischem Wert sind (MAXIMILIAN BENZ 2022). Die Forschung hat diesen Zugriff bislang vor allem, aber nicht unwidersprochen (MARINA MÜNKLER) für die *Historia von D. Johann Fausten* (1587) und die Offizin von Johann Spies fruchtbar gemacht (FRANK BARON, JAN-DIRK MÜLLER 1992) – Indizien lassen erkennen, daß die entsprechenden konfessionellen Zuordnungen auch historisch wahrgenommen wurden (MAXIMILIAN BENZ 2013). Die methodischen Möglichkeiten sollen mit Blick auf weitere Zusammenhänge in verschiedenen konfessionellen Kontexten ausgelotet und zugleich diskutiert werden. Zur konfessionellen Bindung von Offizinen liegen Arbeiten mit regionalem und konstellativem Schwerpunkt vor, an die angeschlossen werden kann (vgl. die entsprechenden Kapitel bei ELSA KAMMERER/JAN-DIRK MÜLLER).

ZUSAMMENFASSUNG DES THEMAS UND DER FRAGESTELLUNGEN

Für die Literaturgeschichte im Zeichen von Konfessionalisierung und Konversionalisierung 1555–1618 sollen ausgehend von den Programmen einzelner Offizinen regionale

Konstellationen erarbeitet werden. Volkssprachige Texte – von der Erzähl- bis zur Traktatliteratur – sind dabei in ihrer jeweils konkreten Druckgestalt und im Zusammenspiel mit den weiteren Drucken, den ‚Co-Prints‘, der jeweiligen Offizin(en) zu deuten hinsichtlich der expliziten oder impliziten konfessionellen und konversionellen Inhalte und Funktionen. Den durch die ‚Co-Prints‘ modellierbaren Kontexten soll im Rahmen der Interpretation besondere Beachtung zukommen. Des nähern können folgende Fragen aufgegriffen werden:

- a. Inwiefern lassen sich die in einer Offizin gedruckten Bücher als interpretationsfähige Einheit („Programm“) betrachten? Wo liegen die Grenzen dieser Herangehensweise?
- b. Welche Rolle spielt die Einbindung einer Offizin in die konkreten regionalen Zusammenhänge und Konstellationen?
- c. Welche Bedeutung kommt weiteren Zeugnissen wie etwa Verlegerprospekten und den in ihnen enthaltenen Kategorien zu?
- d. Lassen sich Bearbeitungstendenzen einzelner Werke durch das ‚Programm‘ der jeweiligen Offizin historisch adäquat erklären?
- e. Wie stellt sich das Verhältnis von Konfessionalisierung und Konversionalisierung im Spiegel der ‚Programme‘ einzelner Offizinen dar?
- f. Inwiefern ist die Tatsache, daß ein Druck aus einer bestimmten Offizin stammt, auch rezeptionsästhetisch wirksam? Wie läßt sich erweisen, daß beispielsweise bestimmte Tendenzen mit einer Offizin verbunden wurden? Inwiefern sind hier Paratexte wie die Titelblattgestaltung (einschließlich des Druckprivilegs) oder Marginalglossen besonders einschlägig?
- g. Wie stellt sich die Rolle der Offizinen nach 1618 dar?

LITERATURAUSWAHL

- FRANK BARON: The Faust Book's Indebtedness to Augustin Lercheimer and Wittenberg Sources. In: *Daphnis* 14 (1985), S. 517–545.
- MAXIMILIAN BENZ: Faustus infaustissimus. Kontroverstheologisches aus der Hölle des Jesuitendramas. In: *DVjs* 87 (2013), S. 299–322.
- : Textgebären. Christomimesis und Grotteske im ‚Finkenritter‘. In: *Fruchtbarkeit und Poiesis im 16. und 17. Jahrhundert*. Hg. v. Martina Feichtenschlager u. Sarina Tschachtli. Würzburg 2022 (Philologie der Kultur 15), S. 19–31.
- KAI BREMER: *Religionsstreitigkeiten. Volkssprachliche Kontroversen zwischen altgläubigen und evangelischen Theologen im 16. Jahrhundert*. Tübingen 2005 (Frühe Neuzeit 104).
- : Konversionalisierung statt Konfessionalisierung? Bekehrung, Bekenntnis und das Politische in der Frühen Neuzeit. In: *Diskurse der Gelehrtenkultur in der Frühen Neuzeit. Ein Handbuch*. Hg. v. Herbert Jaumann. Berlin/New York 2011, S. 369–408.
- KERSTIN BRIX: *Sueton in Straßburg. Die Übersetzung der Kaiserviten durch Jakob Vielfeld (1536)*. Hildesheim 2017 (Spolia Berolinensia 36).
- : Art. ‚Vielfeld, Jakob‘. In: *Frühe Neuzeit in Deutschland. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon*. Hg. v. Wilhelm Kühlmann u.a. Bd. 7, Berlin/Boston 2018, Sp. 156–167.
- SYLVIA BROCKSTIEGER: *Sprachpatriotismus und Wettstreit der Künste. Johann Fischart im Kontext der Offizin Bernhard Jobin*. Berlin/Boston 2018 (Frühe Neuzeit 227).
- LUTZ DANNEBERG: Art. ‚Kontext‘. In: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Bd. 2. Hg. v. Harald Fricke u.a. Berlin/New York 2000, S. 333–337.
- ELSA KAMMERER/JAN-DIRK MÜLLER (Hg.): *Imprimeurs et libraires de la Renaissance: Le travail de la langue. Sprachpolitik der Drucker, Verleger und Buchhändler der Renaissance*. Genf 2015 (De lingua et linguis 1).
- THOMAS KAUFMANN: *Die Mitte der Reformation. Eine Studie zu Buchdruck und Publizistik im deutschen Sprachgebiet, zu ihren Akteuren und deren Strategien, Inszenierungs- und Ausdrucksformen*. Tübingen 2019 (Beiträge zur historischen Theologie 187).
- BEATE KELLNER/JAN-DIRK MÜLLER/PETER STROHSCHNEIDER (Hg.): *Erzählen und Episteme. Literatur im 16. Jahrhundert*. Berlin/Boston 2011.
- MARCEL LEPPER/DIRK WERLE (Hg.): *Entdeckung der frühen Neuzeit. Konstruktionen einer Epoche der Literatur- und Sprachgeschichte seit 1750*. Stuttgart 2011 (Beiträge zur Geschichte der Germanistik 1).
- JAN-DIRK MÜLLER: Ausverkauf menschlichen Wissens. Zu den Faustbüchern des 16. Jahrhunderts. In: *Literatur, Artes und Philosophie*. Hg. v. Walter Haug u. Burghart Wachinger. Tübingen 1992 (Fortuna vitrea 7), S. 163–194.
- : Literaturgeschichte als Mikrogeschichte. Zur Schwierigkeit, eine Geschichte vormoderner Literatur zu schreiben. In: *Literaturgeschichte. Theorien – Modelle – Probleme*. Hg. v. Matthias Buschmeier u.a. Berlin/Boston 2014 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 138), S. 165–184.
- MARINA MÜNKLER: *Narrative Ambiguität. Die Faustbücher des 16. bis 18. Jahrhunderts*. Göttingen 2011 (Historische Semantik 15).
- WERNER RÖCKE/MARINA MÜNKLER (Hg.): *Die Literatur im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit*. München 2004 (Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur 1).
- HEINZ SCHLAFFER: *Die kurze Geschichte der deutschen Literatur*. München/Wien 2002.
- KAI SINA/CARLOS SPOERHASE (Hg.): *Nachlassbewusstsein. Literatur, Archiv, Philologie 1750–2000*. Göttingen 2017 (Marbacher Schriften NF 13).
- SEBASTIAN SPETH: *Dimensionen narrativer Sinnstiftung im frühneuhochdeutschen Prosaroman. Textgeschichtliche Interpretation von ‚Fortunatus‘ und ‚Herzog Ernst‘*. Berlin/Boston 2017 (Frühe Neuzeit 210).
- WOLFGANG STAMMLER: *Von der Mystik zum Barock 1400–1600*. Stuttgart 1927 (Epochen der deutschen Literatur. Geschichtliche Darstellungen 2.1).
- FRIEDRICH VOLLHARDT: Bußtheologie für Laien? Die Jenseitsvision in der Literatur des Spätmittelalters und der Reformationszeit. In: *Reformation als Transformation? Interdisziplinäre Zugänge zum Transformationsparadigma als historiographischer Beschreibungskategorie*. Hg. v. Volker Leppin u. Stefan Michels. Tübingen 2022 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 126), S. 225–257.